

Launus = Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Inserate:

Lokalinserte 10 Pf. die ein-
spaltige Gormondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Abonnement:

Monatlich 40 Pf. einschließ-
lich Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 M., monatlich 40 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Nr. 101.

Friedrichsdorf i. L., den 19. Dezember 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung betr. Kartoffelabgabe.

Am Donnerstag, den 20. und Freitag, den 21. ds. Mts., an beiden Tagen von 2—5 Uhr nachmittags, werden im **Schulsaal** Kartoffeln ausgegeben. Am 20. werden die Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschl. Q, am 21. diejenigen mit M bis Z versorgt.

Versorgungsberechtigt sind diejenigen, welche einen Bezugsschein erhalten haben, auf dem die Stadt als Lieferer angegeben ist. Der Preis beträgt, wie auch auf der Rückseite des Bezugsscheines angegeben ist, 6,50 Mark per Zentner.

Die Kartoffel müssen vor dem Abholen bezahlt werden und zwar an den Ausgabestagen, vormittags von 8—12 Uhr, auf der Stadtkasse.

Friedrichsdorf, den 19. Dezember 1917.
Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. Abgaben zum Pferde- und Rindvieh- Entschädigungsfonds pro 1917/18.

Das Pferde- und Rindviehbestandsverzeichnis pro 1917/18, zwecks Erhebung einer Abgabe zum Entschädigungsfonds für feuchtkranke Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere, sowie für Rindvieh, liegt in der Zeit vom 16. bis 30. Dezbr. 1917 im Rathaus zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Etwaige Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während dieser Zeit anzubringen.

Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Zum Pferde-Entschädigungsfonds werden 30 Pfg. für das Tier, zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh zur Erhebung gelangen.

Friedrichsdorf, den 15. Dezember 1917.
Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Friedrichsdorf aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft,

der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als M. 3000.—, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von M. 150.— bis M. 30000.— ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Friedrichsdorf, den 12. Dezember 1917.
Warenumsatzsteuerhebestelle.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu Frankfurt a. M. hat sich bereit erklärt, für die Aufdeckung von Geheimschlachtereien eine angemessene Belohnung an diejenigen zu zahlen, welche sie von Geheimschlachtungen in Kenntnis setzen, sodas eine Bestrafung der Täter erfolgen kann.

Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis und ersuche ich Polizeiverwaltungen um weitere Bekanntmachung.

Bad Homburg, den 14. Dezember 1917.
Der Königliche Landrat.
J. B. v. Brüning.

Wird veröffentlicht.
Friedrichsdorf, den 19. Dezember 1917.

Der Bürgermeister.
Foucar.
Röppern, den 19. Dezember 1917.
Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Betr. Petroleum-Kriegs-Sparlampen.

Die Sparlampe besteht aus einer Glasröhre mit tulpenförmigem Ansatz nebst Docht und kann auf jede mit Petroleum gefüllte Medizinflasche oder sonstige kleine Flasche aufgesetzt werden.

Es erscheint angesichts des außerordentlich geringen Petroleumverbrauchs der Sparlampen im höchsten Maße dringlich und wünschenswert, daß die Lampen unverzüglich an die bedürftigsten Verbraucher, für welche sie in erster Linie bestimmt sind, zur Verteilung gelangen.

Der Preis der Lampe ist auf 10 Pfg. für jedes Stück festgesetzt.

Ich nehme an, daß im Interesse der bedürftigen Bevölkerung die Lampen in jeder

Gemeinde Eingang finden werden und ersuche um Angabe bis zum 22. d. Mts., wieviele Lampen überfandt werden sollen. Bei dem geringen Preis dürfte wohl auf eine größere Bestellung zu rechnen sein. Vor Gebrauch ist der Docht in die Sparlampe einzuziehen und so einzustellen, daß die Lampe ohne Rauchentwicklung brennt. Um ein Herabrutschen des Dochtes bei etwas zu weitem Röhrchen zu verhindern, empfiehlt es sich, den Docht am unteren Ende des Glasröhrchens durch Einschleiben von Papier oder eines Stückchen Holzes festzukleimen. Die Lampe kann in jedes mit Petroleum gefüllte kleine Fläschchen (Medizinfläschchen, Tintenglas und dergl.) gesteckt werden. Das Fläschchen ist gegen Umfallen unbedingt zu sichern.

Längere Zeit benutzte Petroleumdochte verharzen, wodurch die Saugfähigkeit beeinträchtigt wird. Durch Auslöchen in einer leichten Sodaaufguss können derartige Dochte wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Bad Homburg, den 12. Dezember 1917.
Der Königliche Landrat.
J. B. v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen werden bis zum 21. d. M. entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 19. Dezember 1917.
Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 19. Dezember 1917.
Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung

Betreffend: Die Aufstellung der Hundelisten im vormaligen Amte Homburg für das Jahr 1918.

Auf Grund der Landgräfl. Hess. Verordnung vom 25. Januar 1825 (Archiv. S. 61) werden sämtliche Hundebesitzer des vormaligen Amtsbezirks Homburg — auch diejenigen der nicht taxpflichtigen Hunde — aufgefordert im Laufe der nächsten 14 Tagen die Zahl der von ihnen gehaltenen Hunde bei ihrer Bürgermeisterei anzuzeigen.

Es wird noch ausdrücklich bemerkt, daß die bereits in den Vorjahren geschehenen Anmeldungen nicht von der Neuanzeige entbinden, wogegen eine Abmeldung etwa mittlerweile abgeschaffter Hunde nicht erforderlich ist. Auch Ortsfremde, deren Aufenthalt die Dauer von 3 Monaten überschreitet sind taxpflichtig und somit zur Anmeldung ihrer Hunde verpflichtet.

Hierbei mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß für jeden am 1. Januar vorhandenen gewesenen Hund die Tage für das ganze betr. Kalenderjahr zu erheben ist, gleichviel ob und wann im Laufe derselben der Hund eingegangen oder abgeschafft worden ist.

Die aufzustellenden Listen haben daher den Bestand am 1. Januar 1918 zu umfassen, und ersuche ich die Herren Bürgermeister, bei etwaigen Beschwerden die Hundebesitzer entsprechend zu verständigen.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!
Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!
Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

Später im Laufe des Jahres 1918 erfolgende Anschaffung von Hunden sind jedesmal durch Vermittlung der Ortspolizeibehörden mit binnen 8 Tagen anzumelden, auch dann, wenn der Hund bereits für 1918 von dem früheren Besitzer versteuert sein sollte.

Bad Homburg, den 15. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat.
 J. B.: von Brüning.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen sind bis zum 3. Januar 1918 auf dem Bürgermeisteramt vorzunehmen.

Friedrichsdorf, den 19. Dezember 1917.

Der Bürgermeister.
 Foucar.

Köppern, den 19. Dezember 1917.

Der Bürgermeister.
 Winter.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 19. Dezember. Achtzehn Mitglieder verschiedener Parteien der schweizerischen Bundesversammlung haben beim Bundesrat angefragt, ob es nicht Zeit sei bei den kriegsführenden Staaten gegen die wirtschaftlichen Einschränkungen zu protestieren und bei den Neutralen einen Gemeinschaftsschritt im Sinne angebotener guter Dienste zu tun behufs Anbahnung von Verhandlungen für einen Waffenstillstand über die Weihnachts- und Neujahrzeit.

Berlin, 19. Dezember. Englische Blätter berichten angeblich aus Petersburg, daß deutsche Kriegsgefangene in großer Zahl aus den abgelegenen Gebieten Rußlands zurückkehren. Mehr als hundert Gefangene seien am 17. Dezember aus den Provinzen Wologda und Archangelst in Petersburg eingetroffen. Gestern sollten in Moskau Kriegsgefangene aller Nationalitäten eine öffentliche Ver-

sammlung abhalten, wo ein Ausschuß gewählt werden dürfte, der ihre Interessen wahrzunehmen hat.

Berlin, 19. Dezember. Mit dem Versuch von Seiten der Entente, unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn nicht mehr als fest erscheinen zu lassen, wie es früher war, befaßt sich die „Germania“ und sagt: Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden fernerhin beweisen, daß sie sich mindestens als so traute und untrennbare Brüder fühlen werden, wie in der Zeit, als sie durch die alten deutschen Reichsbande verbunden waren. Die Spekulation unserer Feinde auf eine Lockerung des Bundes der Mittelmächte, besonders ihres Kerns, kann uns nur ein Lächeln des Mitleids entlocken. Wenn je diplomatische Künste in die Irre gegangen sind, dann würde es hier der Fall sein.

Berlin, 19. Dezember. Eine neue Vorlage des französischen Justizministers setzt eine Strafe von fünf Jahren Zuchthaus für die Verleitung zum Kleinmut durch Wort, Schrift und Bild fest.

Konstantinopel, 17. Dezember. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Millt. In Besprechung der Reise des Minister des Auswärtigen Messimi nach Berlin schreibt der „Tanin“: Wenn unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Berlin reist, um dort einen einfachen Meinungs austausch zu pflegen, wird er den deutschen Kollegen die Versicherung wiederholen, daß die Türkei entschlossen ist, mit Deutschland die aufrichtigste und herzlichste Kameradschaft in Krieg und Frieden zu halten. So wird sich der frühere Votschaster in Konstantinopel keine neue Ueberzeugung bilden müssen, denn die beiden Kollegen haben sich während der wenn auch kurzen Zeit des Zusammenarbeitens in Konstantinopel vollkommen Rechenenschaft über ihre gegenseitigen Gefühle gegeben, die beide Teile befeelen. Die beiden persönlich miteinander befreundeten Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die beiden verbündeten Länder werden sich jetzt mit der gegenwärtigen Lage beschäftigen und hierbei die Ueberzeugung gewinnen, daß die Verbündeten in allen Fragen des Krieges und des Friedens eines Sinnes sind. Diese Uebereinstimmung ist das Mittel des sichersten Erfolges für Diplomaten, die in den letzten Monaten des Weltkrieges

viel zu tun bekommen. Während der Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen wird der Justizminister Halil Bei die Geschäfte des Ministeriums leiten.

Totales.

An unsere deutschen Frauen und Mädchen sowohl von Friedrichsdorf wie von Dillingen. Jede Frau, jedes Mädchen kann beitragen, unser Vaterland in seiner Leistungsfähigkeit zu stärken. Kein persönliches Opfer wird verlangt, nur eine ganz geringe Mühe gilt es sich zur Pflicht zu machen. Man sammle täglich gewissenhaft das ausgekämmte Haar und bewahre es in einer Tüte auf, bis es die Kinder im Laufe des Januar oder Februar abholen. Gleichzeitig werden dann die Kinder zur weiteren Sammlung der Haare bestimmte Papierbeutel in jede Familie bringen. — Nochmals bitten wir im Namen des vaterländischen Frauenvereins dringend alle Haare, auch von den Kindern, ganz egal ob kurz oder lang, hell oder dunkel, alles durcheinander in einer Tüte sammeln. Im Namen der Kreisstelle für Frauenarbeit im Krieg! Der Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins in Friedrichsdorf.

Leitsaden für den Posthalter. Das Reichspostamt hat einen Leitsaden für das Publikum im Verkehr mit den Postanstalten zusammengestellt, der aus folgenden „zehn Geboten“ besteht: Fertige Aufschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus. — Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. — Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran. — Kaufe Marken, Postkarten usw. nicht in einzelnen Stücken, sondern in deinem Verbrauch angemessenen Mengen, namentlich auch in Markenheftchen oder Kartenblöcken. Für kleinen Bedarf bediene dich der Postwertzeichengeber. — Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen. — Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. — Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; belehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen. — Lege gewöhnliche Briefsendungen in Briefkasten, Briefsendungen von größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab. — Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postcheck.

Der Ring der weißen Frau.

Eine mysteriöse Geschichte von M. Knecht-Schönau.
 (Nachdruck verboten.)

„Es ist mir ja selbst so furchtbar fatal, daß dieses Mißgeschick passierte, und trotzdem ich nicht abergläubisch bin, möchte ich selbst beinahe annehmen, daß hierbei eine geheime feindliche Macht die Hand im Spiel gehabt hat.“

„Na, endlich tagt's!“ rief Uda von Wuffow aus. „Habe ich es nicht gleich gesagt, daß der weißen Frau nicht zu trauen ist? Da ihre Warnungen und Zeichen nichts fruchteten, hat sie einfach ihr Eigentum reklamiert. Oder glauben Sie wirklich, daß das ein Zufall ist, wenn wir gerade in dieses Zimmer, an dieses Fenster mit dem Ringe treten mußten, daß ausgerechnet heute der sonst stets geschlossene Deckel aufstehen und der Ring in diese Zisterne fallen muß, aus der das Gespenst stets aufzusteigen pflegt? Eine merkwürdige Kette von Zufällen, fürwahr!“

Der Burgherr nickte zustimmend mit dem Kopfe und schaute nachdenklich vor sich nieder und dann mit dem Ausdruck aufrichtigster Teilnahme auf den Professor, der sich ganz geknickt auf den Rand der Zisterne fallen ließ und nur immer wieder murmelte: „Solch ein Verhängnis, so kurz vor dem Ziele.“

„Zwischen Lipp' und Kelchstrand
 Schwebt der finstern Mächte Hand!“

zitierte Uda von Wuffow, trat zu dem finstern vor sich hinbrütenden Freunde und sprach, ihm die Hand auf die Schulter legend und sanft mahnend: „Kommen Sie, Professoren,

sonst zieht Sie die weiße Frau am Ende auch noch in die Tiefe! Wir haben ja gesehen, daß mit ihr nicht zu spaßen ist.“

„Mir ist jetzt alles egal! Diese Enttäuschung hat mich wie ein Keulenschlag getroffen. Was wird meine hohe Auftraggeberin sagen, daß ich den schmerzlich gesuchten Ring in diesen meinen Händen hielt und ihn doch nicht bringen kann.“

„Wäre es nicht das Beste, diesen Vorfall ganz zu verschweigen?“ fragte der Burgherr.

„Nein, da bin ich anderer Meinung!“ erklärte Uda von Wuffow. „Grade dieser mysteriöse Vorgang muß der Prinzessin mitgeteilt werden. Der höhere Wille, der sich hierbei gegen die Erlangung des Ringes dokumentierte, wird seine Wirkung nicht verfehlen und vielleicht auch der Kranken Ruhe geben.“

„Vielleicht aber auch das Gegenteil bewirken und als böses Omen ausgelegt werden,“ warf der Burgherr bedenklieh ein.

„Da bin ich ja in eine reizende Situation geraten,“ jammerte der Professor.

„Hätte ich Sie doch nicht verführt, auf den Lauenstein zu kommen,“ rief Uda von Wuffow bedauernd aus.

„Nein, liebe Freundin, das dürfen Sie nicht bedauern! Dafür werde ich Ihnen ewig dankbar sein!“ erwiderte der Professor, den Kopf hehend und Udas Hand an die Lippen ziehend.

„Trotz dieses Mißerfolges?“

„Trotzdem!“

Und wieder küßte er die kräftige, gebräunte Hand, und es hatte den Anschein,

als wollte er mit dieser Beschäftigung so bald noch nicht Schluß machen. Um des Burgherrn Mund spielte ein eigenes Lächeln. Uda von Wuffow gewahrte es, entzog rasch dem Freunde ihre Hand und sagte mit forciertem Fröhlichkeit: „Wenn die weiße Frau nun wenigstens die Gnade haben möchte, mir verstehen zu geben, weshalb sie den Ring nicht in der Zöllner Hände gelangen lassen will. Eigentlich hätte sie schon damals, als Albrecht das Verlöbniß mit ihr löste, den Ring an ihn zurückgeben müssen. Das ist doch allgemein so üblich und wird im Mittelalter nicht anders gewesen sein. Sie muß also schon damals einen triftigen Grund gehabt haben, es zu unterlassen.“

„Seht, seht, die Schriftstellerin, die alles daraufhin ansieht, ob es nicht zu einem Novellen- oder Romanstoff taugt,“ neckte der Burgherr.

„Ja gewiß, ich will's nicht leugnen, daß mich dieses Problem wieder mächtig reizt, und daß ich stark darauf hoffe, von der weißen Frau eine Aufklärung zu erhalten. Sie hat doch entschieden die Verpflichtung, uns für diese grausame Enttäuschung zu entschädigen.“

„Dann bitte aber auch mich nicht zu vergessen. Ich bin ebenso Leidtragender. Was meinen Sie wohl, welches Kapital ich aus dem Ringe hätte schlagen können, ganz abgesehen von der gewiß nicht kleinen Summe, welche die Prinzessin mit dafür geboten hätte. Bedenken Sie die Anziehungskraft auf die lieben Fremden, wenn der Lauenstein um eine solche Sensation reicher geworden wäre!“

und
 stärk
 (Bos
 Selbst
 schrei
 letzte
 anste
 Kart
 zwisch
 soll.
 daß
 nich
 öffen
 bedeu
 Stärk
 wirtsch
 die
 stehen
 verord
 Grund
 nur f
 sich er
 ratsvo
 Zwan
 mome
 abzufe
 gestatt
 Ueber
 mit B
 abgese
 gültig
 dem G
 Arbeit
 M
 Haus
 zur H
 glübe
 unter
 erst n
 vorneh
 hingen
 von d
 nahme
 Vornal
 wiegen
 namen
 erlaubt
 wendig
 geforde
 Staats
 Landes
 übertra

und den Baukoerlehr. — Benutze bei eigenem, stärkerem Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher und Verzeichnisse, Selbstvorbereitungen von Paketen und Einschreibbriefen).

Zur Frage der Kartoffelsicherstellung. In letzter Zeit wird die Nachricht verbreitet, daß anstelle der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln das System der Lieferungsverträge zwischen Bedarfstelle und Lieferverband treten soll. Zur Aufklärung wird hervorgehoben, daß die abzuschließenden Lieferungsverträge nicht etwa eine Schwächung des Systems der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln bedeuten, sondern im Gegenteil seiner weiteren Stärkung dienen sollen. Die Zwangsbe- wirtschaftung der Kartoffeln bleibt auch für die Frühjahrs- und Sommerendeckung bestehen. Die in der grundlegenden Bundesrats- verordnung vom 28. Juni 1917 enthaltenen Grundsätze werden in keiner Weise berührt, nur soll neben die aus der Zwangswirtschaft sich ergebenden, in der vorgenannten Bundes- ratsverordnung enthaltenen öffentlichen Zwangsmittel noch als weiteres Sicherungs- moment der zwischen Liefer- und Bedarfstelle abzuschließende, mit Konventionalstrafe aus- gestattetete Vertrag treten. Erst, wenn eine Uebersicht darüber, in welchem Umfange solche mit Vertragsstrafe ausgestatteten Lieferverträge abgeschlossen sind, vorhanden ist, wird end- gültig zu der Frage der Verfüterung der dem Erzeuger verbleibenden Kartoffeln an die Arbeitstiere Stellung genommen werden können.

Verkürzung der dreimonatigen Haltefrist für Hauschlachtungsschweine. Viele Besitzer eines zur Hauschlachtung zugelassenen Schweines glauben trotz vorliegenden Futtermangels unter allen Umständen die Hauschlachtung erst nach dreimonatiger Haltung des Tieres vornehmen zu dürfen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Landeszentralbehörden von dieser Halte- oder Mästungsfrist Aus- nahmen zulassen können. Da die schnelle Vornahme der Hauschlachtungen, deren über- wiegende Zahl vor Weihnachten stattfindet, namentlich beim Mangel oder gar Fehlen erlaubten Schweinefutters unumgänglich not- wendig ist und von den Kommunalverbänden gefordert werden muß, so hat der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Landeszentralbehörden ersucht, von der ihnen übertragenen Befugnis, Ausnahmen von der

dreimonatigen Haltefrist zuzulassen. Gebrauch zu machen und diese Befugnis den Kommunal- verbänden für alle Hauschlachtungen zu übertragen, in denen die Schlachtung eines Hauschlachtungsschweines üblich gewesen ist.

Advent.

Draußen fuhr ein dunkler Sturm um das kleine Haus. Wir saßen im Zimmer, darinnen allein und friedsam das erste Advent- licht leuchtete. Es gab nur einen schwachen Schein, aber es gab seine ganze Kraft und war die lichte, ruhewolle Mitte unseres stillen Beieinanderseins.

Zimmer wilder heulte draußen der dunkle Sturm durch kahle, schwarze Bäume. Das Licht aber leuchtete: „Ich bin da! Schaut mich an! Hütet mich, daß ich still in euch bleibe trotz Sturm und Dunkel! Bereitet euch fein! Es will wieder Weihnachten werden! Heute bin ich das einzige Licht! An den nächsten Sonntagen aber leuchten wir zu zweit, dann zu dritt, dann zu viert, bis das süße Licht selbst leuchtet zur heiligen Nacht! Seht, so soll's immer heller in euch werden, von Woche zu Woche und immer festlicher! Bereitet euch fein!“

Also leuchtete das kleine, stille Licht. — Daß es immer heller und festlicher in uns werde, dazu sind die Adventstage. Das ist ihr tiefster Sinn, und wenn wir ihn recht erfassen und mit heiligem Wollen, dann stimmt sich unsere Seele in die rechte Weihnachts- lichkeit, und wir werden des seligen Wunders ganz inne werden. O es ist so schwer, jetzt als Christenmensch ein rechter Adventsmensch zu sein. Es ist so viel Blutarbeit zu tun, so viel schwere Alltagsarbeit, so viel Schmerz zu leiden, so viel Tod zu erfahren. Und dennoch! Wir müssen in diesen Tagen ein rechtes Advents-Deutschland sein, mehr denn sonst! Wir müssen dem Dunkel, dem Haß und der Lüge das Licht, die Liebe und die Wahrheit entgegensetzen mit der ganzen Kraft unseres Inwendigen. Alle, draußen und daheim!

Wir müssen an der rechten Weihnachts- bereitschaft mit nimmermüden Händen und Seelen schaffen, daß das Licht, die Liebe und die Wahrheit unter uns und über unsere Feinde siege.

Zuerst aber unter uns! Wir haben's nötiger mehr denn sonst!

**Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe
von Butter!**

Das Ganze muß hochschwingen in einem neuen Impulse!

So leben wir uns die Adventstage dieser vierten Kriegsweihnacht wahrhaft zum Segen und zum Leben trotz **Fluch und Tod.**

Ja, es ist schwer, in der grausamen Schwere dieser Tage sich hell und festlich zu machen, sich weihnachtlich zu bereiten! Das ist nicht zu leugnen. Aber wir sind es unserem Vater- und Kinderlande schuldig! Uns selbst zum Leben in der Zukunft. Das ist Dienst, Gottesdienst! Denn Gott gab uns diese schweren Adventstage. Und wir müssen die Kraft zeigen, daß wir noch das Deutschland sind, das von allen Völkern der Erde am tiefsten und seligsten Weihnachten feiert!

Bereitet euch fein!

Mit unüberwindlicher Kraft alles Dunkle in uns Lastende beiseite geschoben, hinausgetan!

Seht unsere Kinder an! Schaut ihr das heimliche Adventslicht ihrer Seele, wie es trotz Dunkel und wildem Sturme so geruhig und fein in Hoffnung leuchtet!

O daß wir von unseren Kindern lernten! Die rechte Hoffnung und der rechte Glaube aber vermögen alles!

Wer im Ewigen ruht, kann auch trotz alles Schweren ein echter Adventsmensch sein, auch wenn der Tod ihm das Liebste nahm oder er dem Tode selbst ins Angesicht schauen muß. Das Ewige in ihm bleibt unberührt, und in seiner Seele ist ein Licht, das nicht von dieser Erde ist.

Und haben wir es nicht durch die Blut- jahre hindurch erfahren, daß, weil Deutschland zu seinem großen Teile noch der Hüter der Ewigkeitsgedanken und -empfindungen ist, es unüberwindlich war?

Und leuchtet nicht gerade zu diesem Weihnachten der Stern des Friedens ver- heißungsvoller denn sonst? Und erwirkte das nicht gerade die Kraft des Ewigen in uns? —

„Na schön! Dann wollen wir zu dritt eine Eingabe an die weiße Frau um Ent- schädigung machen und sie hier in die Zisterne versenken,“ schlug die Schriftstellerin launig vor.

Aber der Professor erhob abwehrend beide Hände und rief beschwörend: „Um alles in der Welt, lassen Sie das Weib in Ruhe! Ich möchte darauf schwören, daß es kein guter, sondern ein böser Geist ist, voller Tücken und Mücken. Als ich vorhin in die Zisterne hinabspähte, klang's wie schadensfrohes Richern aus der Tiefe. Und haben Sie nicht auch zweimal den hellen Ton vernommen, der wie ein Triumphschrei klang, als der Ring hinabfiel? Lassen Sie die Zisterne zu- mauern, Herr Doktor, und Sie, verehrte Freundin, geben Sie es auf, den Namen dieser Frau weiter vom Verdacht des scheuß- lichen Kindermords zu reinigen. Es wird doch ewig eine Mohrenwäsche bleiben. Und wenn Sie durchaus den Grund wissen wollen, weshalb die Gräfin den Verlobungsring nicht an Albrecht zurückgab, so will ich es Ihnen sagen: aus purer Selbstsucht, Geiz und Aber- glauben. Der Ring sollte bekanntlich nicht nur vor Krankheit schützen, sondern auch vor böser Nachrede, na, und die zu fürchten wird sie wohl Ursache gehabt haben.“

„Pfui, Wie kleinlich, Professorchen!“ schalt Uda von Wuffow. „Weil Sie sich von ihr genasführt halten, sind Sie gleich überzeugt, daß sie ein böser Geist ist und das Verbrechen an ihren Kindern begangen hat. Und ich hatte Sie doch schon so schön bekehrt! Jeden- falls glaube ich weiter an ihre Unschuld, benso, daß diese, von uns als Bosheit an-

gesehene heutige Tat ihre psychologische Be- gründung hat, die ich sicher noch herausfinden werde.“

„Nun sind wir ja glücklich ganz und gar vom Mystizismus eingesponnen,“ lachte der Burgherr. „Dagegen gibt es nur ein wirksames Mittel: Hinaus in Luft und Sonne! Ich schlage vor, Sie begleiten mich nach Grafental, wo ich heute noch ein Geschäft zu erledigen habe. Wir haben noch genügend Zeit für diesen kleinen Ausflug.“

Der Vorschlag wurde als willkommene Zerstreuung gern angenommen. Eine Viertel- stunde später befand man sich schon auf dem idyllischen Waldwege, der auf der Höhe des Berges gen Grafental führte. Während dieses Spazierganges brachte Uda von Wuffow das Gespräch auf ihren Plan, ein Kindchen zu adoptieren, um die Einsamkeit ihres Da- seins zu beleben, und erbat die Ansicht und den Rat ihrer Freunde. Zu ihrem Erstaunen äußersten sich beide ablehnend gegen den Plan. Der Burgherr hegte Bedenken, ob ein kleines Kind nicht eine zu große Last und Ablenkung von ihrem Berufe bilden würde, und der Professor meinte, daß ein Kind ihr Leben doch nicht so ausfüllen würde, wie sie jetzt vielleicht glaube, und daß man zu leicht bittere Enttäuschungen bei der Charakter- entwicklung fremder Kinder erlebe. Dabei hatte er sie mit eigentümlich beredten Augen angesehen, aus denen das Weh der eigenen Vereinsamung und eine stumme Bitte ge- sprochen hatte. In tiefes Nachdenken verloren war sie weiter neben den Herren einher- geschritten, ohne an ihrem Gespräch über

mittelalterliche Baukunst besonders teilzu- nehmen. Der Burgherr hatte die Blicke zwischen dem Paare wohl gesehen, dachte sich sein Teil und schmunzelte vergnügt bei dem Gedanken, daß doch noch eine kleine Sensation für den Lauenstein aus der verunglückten Ring-Angelegenheit sich entwickeln würde.

Erst spät abends kehrte man auf die Burg zurück. Beim Tee, der im Rittersaal aufgetragen wurde, wo ein lustiges Kamin- feuer brannte, erzählte der Bibliothekar, das seine Nachforschungen, wer die Deckel von den Zisternen abgehoben haben könnte, er- folglos gewesen sei; denn weder das Burg- gesinde noch einer von den Gästen sei an der Zisterne gewesen, noch habe man jemand dort bemerkt.

Der Professor bat, die Sache nun nicht weiter mehr zu berühren und auch anderen gegenüber nicht davon zu sprechen.

„Ich werde es mir die Nacht beschlafen, ob ich überhaupt davon zu meinen Auftrag- gebern spreche. Eine hervorragende Rolle spiele ich dabei ja nicht,“ fügte er resigniert hinzu.

Um die Stimmung zu beleben, ergriff der Burgherr die Gitarre, ließ sich in einen hohen, geschnitzten Lehnstuhl nieder und, während sich die andern um das Feuer gruppierten, präliodierte er leise die Melodie eines alten Volksliedes und begann dann mit weicher, sympatischer Stimme zu singen:

(Fortsetzung folgt.)

So sei denn die vierte Kriegsadvventszeit eine Zeit neuen Aufschwügens zu der wahren Heiligkeit und stillen Festlichkeit unserer Seele! Der innerlich helle, feiliche Mensch ist der Starke auf Erden, der Zuversichtliche und in den schwersten Taten wahrhaft siegreich Vorwärtswirkende! In dieser Einigkeit des Gefühls, Denkens und Tuns, wo es auch sei, wie schwer oder wie äußerlich klein es sei, läßt uns im vierten Kriegsadvent zusammenstehen! Dann wird Weihnachten ein Fest voll Glauben und Hoffnung, voll Trost und Kraft, hinter dem eine gute Zukunft aufleuchtet.

Weihnachten in Bethel!

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Mitten unter Leid und Kampf des großen Krieges will es Augen und Herzen auf den hintersten, der arm geworden ist, um uns reich zu machen.

Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie nicht viel besitzen. Darum darf Bethel es wagen, auch vor dem vierten Kriegs-

weihnachten bei seinen Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Bereitet den fast 3500 Kindern, Kranken und Heimatlosen in unseren Häusern eine Freude und denkt auch an unsere verwundeten Krieger. Fast 15 000 von ihnen haben wir schon in Bethel gepflegt. Und es werden voraussichtlich etwa 1500 zu Weihnachten bei uns sein. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Besonders willkommen sind natürlich jetzt Kleidungsstücke aller Art, daneben Zigaretten und Tabak, Bücher und Bilder für die Großen, Spielsachen für die Kleinen und Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreut. Je eher es geschieht wird, um so besser können wir alles so verteilen, daß jeder etwas erhält.

Mit herzlichem, dankbarem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Viefelfeld, im November 1917.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:
Probe des Kirchenchors.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Evang.-luth. Gemeinde, Seulberg.

4. Advent. Sonntag, den 23. Dezember.
10 Uhr vormittags: Gottesdienst.
8 Uhr abends: Beichte.

1. Weihnachtsfeiertag.
9 Uhr: Beichte im Pfarrhause.
9 1/2 Uhr vormittags: Gottesdienst mit anschließ. Feier des Heil. Abendmahles.
2 Uhr: Gottesdienst.
5 Uhr: Weihnachtsfeier der Kinder.

2. Weihnachtsfeiertag.
10 Uhr vormittags: Gottesdienst.

Inventurhalber Gedenken wir der Vergessenen!

bitte ich Rechnungen bis spätestens

24. dieses Monats

einzureichen.

Lederfabrik Emil C. Privat.

Tüchtigen, zuverlässigen

Kutscher

sucht

Friedrichsdorfer Muddelfabrik
Theodor Haller, Friedrichsdorf (Taunus).

Zuverlässiger Mann

als

Heizer

für meine Fabrik bei Köppern gesucht.

L. F. Rousselet.

Weihnachtsbitte

für die Armen der Frankfurter Nerven-Heilanstalt in Köppern im Taunus.

In unserer Anstalt befindet sich eine Anzahl Kranker, die dankbar ist, wenn ihnen am Weihnachtsfeste eine Freude bereitet wird. Gönner und Wohltäter unserer Anstalt bitten wir, uns hierzu durch Zuweisung von Barmitteln oder sonstigen Geschenken verhelfen zu wollen.

Gaben nehmen entgegen:

Carl Sattes, Frankfurt a. M., Schnurgasse 6, Tel.: H. 2648.

Dir. Prof. Sioli, Frankfurt a. M., Feldstraße 78

Telefon-Irrenanstalt durch Rathaus.

Oberarzt Dr. Max Meyer } Köppern im Taunus
Anstaltsverwalter Buchenauer } Telefon: Homburg 104.

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlwäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geschenken oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21-22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst e. V.

(Folgen Namen.)

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlungen wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1916: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Hoffrieur Kesselschlager's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisenstraße 87.

Enthaarungs-Behandlung
Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Beste Neuheiten:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnährmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüße usw.

Möbliertes

Zimmer

mit Mittagstisch, auf Wunsch auch Abendessen an einen Herrn zu vermieten. Zu erst. i. d. Exp.